

Christen in Pakistan bedroht

Religion Ein strenges Blasphemiegesetz fördert Gewalt gegen religiöse Minderheiten, darunter Christen.

Wie akut die Bedrohung ist, zeigte sich Mitte August. Nach Gerüchten, Christen hätten in der Kleinstadt Jaranwala einen Koran entweiht, zog ein aufgebrachter Mob mit Brandbomben und Schlagstöcken durch die Strassen. Mehrere christliche Kirchen wurden angezündet, zahlreiche Geschäfte und Wohnhäuser von Christen verwüstet. «Die Lokalregierung musste mehr als 3000 Polizisten nach Jaranwala entsenden, um die Gewalt unter Kontrolle zu bringen», berichtete die NZZ.

Religiös aufgeheiztes Klima

96 Prozent der Bevölkerung Pakistans bekennen sich zum Islam, etwa zwei Prozent zum Christentum. Die weiteren Religionsgemeinschaften sind Hindus, Buddhisten und Parsen. «Religion wird in weiten Teilen der pakistanischen Gesellschaft explizit und emotional gelebt, sowohl von den Christen wie auch von den Muslimen», sagt Pfarrer Christoph Müller Kuhn, der mit dem Hilfswerk Hope for Children in der Hauptstadt Islamabad schon seit vielen Jahren ein Kinderheim unterstützt.

Ein grosses Problem ist das Blasphemiegesetz, das oftmals willkürlich ausgelegt wird und in den letzten 40 Jahren mehrmals verschärft wurde, zuletzt in diesem Frühling. Die unteren Gerichte verlangen in der Regel keine Beweise für die Anschuldigungen. Somit kann jeder jeden beschuldigen und auch persönliche Rechnungen begleichen. Tausende Menschen wurden bisher Opfer der konfessionellen Gewalt.

Hinschauen hilft

Bisher hat die Regierung weitere Ausschreitungen gegen Christen verhindert, denn die internationale Aufmerksamkeit ist zurzeit gross.

«Doch was wird passieren, wenn das Interesse nachlässt?», fragt Müller Kuhn. «Solange der Staat nicht jedem Pakistani Schutz und Recht gewährt, fühlen sich die Christen bedroht.» **Veronica Bonilla Gurzeler**

Hintergründe: reformiert.info/pakistan

Wenn Geschichte nicht Geschichte ist

Reformation Michael Chalupka ist Bischof der lutherischen Kirche in Österreich. Die Kirche ist bis heute geprägt von der Verfolgung zur Zeit der Gegenreformation. Am Reformationssonntag predigt Chalupka in Zürich.



«Verfolgt worden zu sein, schützt nicht davor, selbst Täter zu werden»: Bischof Michael Chalupka.

Foto: epd/Rainsborough

Für die evangelische Kirche in Österreich ist die Geschichte nicht Geschichte. Das zeigt sich bereits am Anfang des Gesprächs mit Michael Chalupka, das mit der Identitätsfrage beginnt. Der Theologe ist Bischof der Lutheraner, die Evangelische Kirche nach Augsburger Bekenntnis in Österreich heissen. Den komplizierten Namen verdanken sie dem Toleranzartikel, den Kaiser Franz Josef II. 1781 erliess.

Allerdings wurden die Protestanten lediglich geduldet. Wer nicht katholisch war, durfte nur in Gebetshäusern Gottesdienste feiern, auch der Bau von Kirchen mit repräsentativen Türmen blieb verboten.

Gottesdienst im Untergrund

Eigentlich war die Reformation in Österreich eine Erfolgsgeschichte. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung wurde evangelisch. Nur das Haus Habsburg blieb katholisch. Im 17. Jahrhundert kam es zur uner-

bittlichen Gegenreformation. Das Schulwesen wurde rekatholisiert. Familien wurden auseinandergerissen, die Kinder katholisch erzogen, die Eltern deportiert.

Die evangelische Kirche überlebte im Untergrund. Es bildeten sich Gemeinden, die ohne Pfarrer Gottesdienste feierten, auf Bauernhöfen, im Wald. Diese Art des Kircheseins wirkte bis heute nach, sagt Chalupka. Die Stellung der Gemeinden ist stark, das Bekenntnis wichtig.

Obwohl eine kleine Minderheit, blieb die evangelische Kirche ein Zusammenschluss dreier Kirchen: Lutheraner, Reformierte und neu Methodisten. Der Oberkirchenrat, den Michael Chalupka präsidiert, ist das gemeinsame Leitungsgremium. Die Reformierten wurden mit dem Toleranzartikel als Kirche nach Helvetischem Bekenntnis anerkannt.

Zusammen haben die evangelischen Kirchen knapp 270 000 Mitglieder in Österreich, gut 250 000 da-

«Während die Migration in der Politik spaltet, eint sie die evangelische Kirche in Österreich. Der Einsatz für Flüchtlinge ist über theologische Grenzen hinweg unbestritten.»

Michael Chalupka
Evangelischer Bischof in Österreich

von sind Lutheraner. Die Migration verändere die Gemeinden stark, sagt Chalupka. Neben vielen Einwanderern aus Deutschland seien es insbesondere Flüchtlinge aus Iran, die

das Gemeindeleben prägten. «Während die Migration in der Politik spaltet, eint sie die evangelischen Gemeinden.» Dass sie sich für Flüchtlinge einsetzen müsse, sei in der protestantischen Kirche unbestritten, sagt Chalupka. Und er verschweigt nicht, dass dieser Konsens auch in einer dunklen Zeit wurzelt.

Viele Pfarrer wurden noch vor dem Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland Mitglied der Nationalsozialistischen Partei. «Die Erfahrung der Verfolgung schützt offenbar nicht davor, zum Täter zu werden», sagt Chalupka. Ab 1980 begann seine Kirche, ihre eigene, von Schuld belastete Geschichte aufzuarbeiten. «Dass wir trotz der tiefen Abgründe wieder Kirche werden, das Evangelium verkünden durften, verpflichtet uns, für die Schwachen Partei zu ergreifen», sagt der Bischof.

Kurz und der Karfreitag

In der Politik vermisst Chalupka dieses Geschichtsbewusstsein jedoch. Auch mit Blick auf die Gegenreformation. Die Abschaffung des Karfreitags als Feiertag für Mitglieder der evangelischen Kirche bezeichnete er gegenüber dem ORF deshalb als «schmerzliche Wunde». 2019 hatte die rechte Koalition von ÖVP und FPÖ unter Bundeskanzler Sebastian Kurz damit auf ein Gerichtsurteil aus Strassburg reagiert, das die Ungleichbehandlung von Arbeitnehmenden kritisiert hatte.

Chalupka hätte erwartet, dass der Staat die Feiertagsregelung ausweitete statt streicht. Auch als Zeichen des Staats, dass er sich seiner historischen Schuld gegenüber den Protestanten stellt. Die katholische Kirche habe solche Signale bereits früh ausgesendet, was für die Ökumene sehr wichtig gewesen sei.

Kurz sagte damals lapidar: «Für 96 Prozent der Bevölkerung ändert sich gar nichts.» Der Satz bleibe den Protestanten in Erinnerung, sagt Chalupka. «Er zeigt, wie diese Parteien mit Minderheiten umgehen.»

Angesichts ihrer Geschichte aus Verfolgung und Mitschuld an der Katastrophe des Nationalsozialismus sieht sich die protestantische Kirche zum gesellschaftlichen Engagement verpflichtet. Das zeigt sich auch an ihrem Werk Diakonie Österreich, das zu den fünf grossen Sozialverbänden zählt im Land. Chalupka hat die Organisation von 1994 bis 2018 geleitet. Vor vier Jahren wurde er zum Bischof gewählt. **Felix Reich**

Kantaten-Gottesdienst am Reformationssonntag. Predigt: Michael Chalupka. Liturgie: Christoph Sigrüst. 5. November, 10 Uhr, Grossmünster, Zürich.

INSERATE

Für nachhaltige Perspektiven

Unsere rezeptfreie Hilfe wirkt bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen. Unbürokratisch, unentgeltlich, für Betroffene und Angehörige.

Blaues Kreuz
Kantonalverband Zürich zh.blaueskrenz.ch



Spendenkonto: IBAN CH10 0070 0114 8059 5273 1
Zürcher Kantonalbank, zugunsten Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich